

NACHRICHTEN.

113. *Analecta Bollandiana* 27, 1908, p. 5—27: A. Poncelet, *La vie et les oeuvres de Thierry de Fleury*. Über die schriftstellerische Tätigkeit Theoderichs von Fleury (Amorbach) sind neue Notizen aufgefunden worden; doch haben sich alle seine dem Titel nach jetzt bekannten Schriften noch nicht finden lassen. Auch die Frage, ob er Deutscher oder Franzose war, läßt sich nicht entscheiden. In gewohnter Umsicht wird zusammengestellt, was wir über Leben und Schriften des Mönchs bis jetzt wissen oder vermuten können. — Ed. Kurtz, S. 28 bis 34 bringt einige, sehr gute, kritische Bemerkungen zur Vita des hl. Demetrianos (gest. c. 912; publiziert in der *Byzantinischen Zeitschrift* 16, 217—237.) — S. 35—60: H. Delehayé, *Le pèlerinage de Laurent de Pászthó au purgatoire de S. Patrice*. Dieser Besuch des Purgatoriums des hl. Patricius in Lough Derg fand statt 1411; der Bericht ist uns erhalten in der Handschrift des British Museum Royal 10. B. IX, 15. Jahrh., und ist für den mittelalterlichen Aberglauben bedeutend. Delehayé hat die Liste der aus der Literatur bekannten Pilger bis zur Zerstörung des Heiligtums 1497 gegeben und auch über die spätere Geschichte manches mitgeteilt. — S. 61—64: F. Savio, *Sur un épisode peu connu de la vie de s. Bassien de Lodi*. — S. 129 bis 200: P. Peeters veröffentlicht *Le martyrologe de Rabban Sliba*, syrisch mit lateinischer Übersetzung, instruktiven, hochgelehrten Anmerkungen und Einleitung, in der die Quellen aufgezeigt und über die Zeit (14. Jahrh.), den Ort (Hâch, östlich von Mardin), den jakobitischen Verfasser usw. gehandelt wird. — S. 65—128, 201—256: *Bulletin des publications hagiographiques*. — Beigegeben sind S. 321—384 des *Catalogus codicum hagiographicorum latinorum bibliothecarum Romanarum praeter quam Vaticanæ* von A. Poncelet (*Bibliotheca Vallicellana*).

G. Ficker.

114. *Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und für Kirchengeschichte* 21, 1907, 1. Abt.: Archäo-

logie, S. 65—92: J. Wilpert (die Acheropita oder das Bild des Emmanuel in der Kapelle „Sancta Sanctorum“) hat das lateranensische Christusbild genau untersuchen können und berichtet über den Befund. Danach stammt es aus der Zeit von der Mitte des 5. bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts, und zwar ist es nach der Inschrift „Emmanuel“, von der sich einige Reste erhalten haben, römische Arbeit. Die verschiedenen Renovationen und Zutaten (besonders wertvoll sind diejenigen Innozenz' III.) werden ausführlich beschrieben. Nach den sehr dürftigen Resten, die sich erhalten haben, läßt sich nicht sagen, daß wir es mit einem bedeutenden Kunstwerk zu tun haben. Von besonderem Werte sind die Angaben über die superstitiösen Bräuche, die solch ein Kultbild hervorgerufen hat. Ist die Inschrift Emmanuel wirklich ursprünglich, so hätte es sich wohl verlohnt, die Verwendung dieses Prädikates genauer zu erforschen. — S. 93—116: In seinen „Beiträgen zur christlichen Archäologie“ VI. VII setzt sich derselbe Verfasser mit Strzygowski auseinander über den quadratischen Nimbus und die sog. Konstantin-Schale im British-Museum. Man muß dazu vergleichen Byzantinische Zeitschrift 17, 1908, S. 271—275. — A. de Waal zeigt in seinen Bemerkungen „zur Chronologie des Bassus-Sarkophags in den Grotten von Sankt Peter“, S. 117—134, daß der Sarkophag der Mitte des 4. Jahrhunderts angehören müsse; er bringt eine Abbildung des gereinigten Deckels; die erhaltenen Reste ermöglichen nicht zu bestimmen, welche Szenen dargestellt waren. — A. Baumstark, S. 157—175 bespricht die „byzantinische Odenillustration“ namentlich nach Jerusalemer Handschriften und hebt dabei die Beziehungen der orientalisches-byzantinischen Kunst zu der christlichen Antike Syriens hervor. — A. Müller S. 176—191 beschreibt im Anschluß an die ausführlicheren Veröffentlichungen den Schatz von „Sancta Sanctorum“, um den Gelehrten beim Besuche des christlichen Museums im Vatikan eine schnelle Orientierung über die dort ausgestellten Stücke zu ermöglichen. (Über Grisars deutsche Publikation, die Unterschiede zu seiner italienischen zeigt, ist oben unter Nr. 78, S. 249f. berichtet worden.) — A. Weber handelt noch einmal S. 192—196 über „das angebliche Grab des hl. Emmeram“, mit dem Resultat, daß das betr. Grab nichts mit Emmeram zu tun hat. — In den kleineren Mitteilungen macht de Waal aufmerksam auf eine Grabplatte mit dem Namen eines Heiligen Vincentius in Salona, Dörfler auf Spuren einer Unterkirche in S. Crisogono S. 135—140, A. Baumstark auf eine aus dem 9. Jahrhundert stammende syrische Notiz über eine frühchristlich-syrische Bilderchronik, S. 197 bis 199. — J. P. Kirsch, Anzeiger für christliche Archäologie XX. XXI, S. 146—155, 208—220. Daraus interessiert wohl am

meisten die Aufdeckung der Kapelle des hl. Cäsarius auf dem Palatin in Rom und der Fund einer Inschrift in Karthago mit den Namen Perpetua, Felicitas usw. (Doch scheinen mir nach S. 214 die Namen gar nicht gesichert; und von der Grabinschrift der Heiligen kann selbstverständlich nicht die Rede sein.)

2. Abteilung: Geschichte, S. 67—96: J. P. Kirsch, Ein Prozeß gegen Bischof und Domkapitel von Würzburg an der päpstlichen Kurie im 14. Jahrhundert. Hier wird an einem besonders markanten Beispiele gezeigt, wie groß die Erbitterung über die häufigen Provisionen auf einträgliche kirchliche Pfründen direkt durch die päpstliche Kurie und zugunsten von Ausländern war. Die wichtigsten Stücke aus den Akten werden mitgeteilt. Über den Ausgang des Prozesses ist nichts erhalten geblieben. — H. Schäfer, Päpstliche Ehrenkapläne aus deutschen Diözesen im 14. Jahrhundert, S. 97—113. Nicht bloß die große Menge von Personalien, die mitgeteilt werden, macht diesen Artikel wertvoll, sondern auch die allgemeinen Bemerkungen über das Institut der Ehrenkapläne, das bisher wenig beachtet wurde und offenbar für die Verbindung der Kirchen mit dem Papst nicht unwichtig gewesen ist. — St. Ehses, Kardinal Lorenzo Campegio auf dem Reichstage von Augsburg 1530, S. 114—139, teilt Schreiben Campegios an Salviati und Klemens VII., und Salviatis an Campegio mit aus der Zeit vom 21. Oktober bis zum 6. Dezember 1530. Wertvoll ist auch die Denkschrift Campegios zu den Gravamina der deutschen Reichsstände. — W. Burger, Römische Beiträge zur Geschichte der Katechese im Mittelalter, S. 159—197, bespricht und veröffentlicht das Alphabetum catholicorum ad inclitum Dominum regem Aragonum Arnalds von Villanova (13. Jahrhundert) und eine Tabula fidei christiane (14. Jahrhundert). Er macht auch Mitteilungen von anderen katechetischen Stücken, die sich in römischen Bibliotheken finden (darunter eine deutsche Katechese in Cod. Palat. lat. 252, 15. Jahrhundert). Mit Recht weist er darauf hin, daß der handschriftliche Bestand an katechetischen Schriften noch nicht genügend erhoben sei. — In den „Kleinere Mitteilungen“ S. 140—149, 198—213 veröffentlicht F. Falk eine relatio ecclesiae metropolitanae moguntinae von c. 1620, P. M. Baumgarten bringt Kleine diplomatische Beiträge aus Urkunden des 14. und 15. Jahrhunderts, J. P. Kirsch veröffentlicht den Vertrag der Bevollmächtigten Papst Gregors XI. mit dem Söldnerführer Robert de Altavilla von Kapua im Jahre 1376, eine für die Geschichte der päpstlichen Kriegführung und die Kenntnis ihrer Kosten hochinteressante Urkunde.

G. Ficker.

115. Samuel Eck, Professor in Gießen, Religion und Geschichte. Tübingen, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 1907.

78 S. 1,50 M. — Von dem großen Problem, das uns alle beschäftigt und seit 150 Jahren wohl das Hauptproblem der Theologie genannt werden kann, hat der Verfasser nur einen kleinen Ausschnitt behandelt. Es sind die speziellen Fragen im Kreise der „Freunde der Christlichen Welt“, vor dem diese Gedanken vorgetragen sind (Stuttgart, 9. Mai 1907). Auch in der Literaturbenutzung zeigt sich dieselbe Beschränkung. Wer andere Bücher studiert hat, Menken und Hofmann, Frank und Cremer, Ihmels u. a. m., wird nur ein geringes Eingehen auf seine Interessen finden. Man mag es bedauern, daß wir in den dogmatischen Zeitfragen so wenig Hand in Hand arbeiten. Der engere Kreis, dem der Verfasser angehört, findet hier jedenfalls einen warmherzigen, geschickten Interpreten, dessen Lösungsversuch wir seinen Freunden zur Beachtung empfehlen.

F. Kropatscheck.

116. Christlieb-Fauths Handbuch der evangelischen Religionslehre. Zum Gebrauche an höheren Schulen nach den neuesten Lehrplänen völlig umgearbeitet von Rudolf Peters. 3. Heft. Die Kirchengeschichte. 4. Aufl. Leipzig (Wien) 1907, Freytag (Tempky). 123 S. Geb. 1,60 M. — Peters hat das vorliegende Heft einer gründlichen Umarbeitung unterzogen. Es ist besonders zu begrüßen, daß er die jüngste Vergangenheit dabei zu ihrem Rechte kommen ließ. Sie hätte vielleicht eine noch ausführlichere Würdigung verdient. Dafür ließe sich in den vorhergehenden Abschnitten mancherlei streichen. Warum wird S. 22f. die Apostellehre so ausführlich behandelt? Ihr wichtigster Inhalt konnte in die fortlaufende Darstellung verwebt werden. An einzelnen Unrichtigkeiten fehlt es nicht. Gleich S. 7 lesen wir den Satz: „Der Glaube an die alten Volksreligionen war fast ganz geschwunden“ (als das Christentum in die Welt eintrat). Der Satz wird augenblicklich zur Hälfte zurückgenommen. Aber auch so ist er noch falsch genug. Er paßt für die letzten Zeiten der römischen Republik, aber nicht für die römische Kaiserzeit.

J. Leopoldt.

117. Gustav Fischer, Kirchengeschichte zum Gebrauch in Kirche, Schule und Haus. 1. Band. 2. Aufl. VI, 408 S. 2. Band. 492 S. 3. Band. 380 S. Stuttgart, Kiemann. 7 M. [Ohne Jahreszahl; das Vorwort zum 1. Bande ist vom Juni 1896 datiert (1. Aufl.)]. — Fischer behandelt im 1. Bande die Geschichte der Kirche bis zur Reformation, im 2. Bande die Reformation, im 3. Bande den Pietismus, die Brüdergemeinde und die Innere Mission. Stoffauswahl und Anordnung überrascht vielfach. Aber der volkstümliche Zweck Fischers rechtfertigt in den meisten Fällen die Ungewöhnlichkeiten. Insbesondere halte ich es für glücklich, das innere Leben der Kirche, vor allem die

Innere Mission, in den Vordergrund zu stellen. Die Hauptpflichten, die der Kirche in der Gegenwart obliegen, werden dadurch sehr nachdrücklich vor die Augen geführt. Jeder wird zur Mitarbeit aufgefordert. Und ist das nicht der Hauptzweck volkstümlicher Kirchengeschichtschreibung, Begeisterung zu wecken für die Arbeit der Kirche?
J. Leipoldt.

118. Gustav Fischer, Leitsätze für den kirchengeschichtlichen Unterricht in Fortbildungsschulen. 1. Hälfte: bis zur Reformation. 2. Aufl. 56 S. 2. Hälfte: Reformation und Neuere Zeit. 84 S. Stuttgart, Kielmann. 0,80 M. [Ohne Jahreszahl.] — Die Leitsätze sind ein kurzer Auszug aus Fischers größerem Werke (siehe oben Nr. 117). Sie bieten in knapper, scharf disponierter Form (jeder Satz ist numeriert) die Haupttatsachen der Kirchengeschichte und werden beim Unterricht gute Dienste leisten.
J. Leipoldt.

119. Johannes Berndt, Grundrifs der Kirchengeschichte insbesondere zum Unterricht an Lehrerseminaren und zum Gebrauch für Religionslehrer. Breslau 1904, Hirt. 232 S. 2,50 M. Geb. 3 M. — Berndts Grundrifs hat eine sehr lobenswerte Eigenschaft, die man bei Büchern dieser Art selten findet: er verwertet, soweit man das bei einem Grundrisse erwarten darf, die neueste Forschung. Da Berndt zugleich klar und übersichtlich schreibt, darf man seine Darstellung mit gutem Gewissen empfehlen. Besonderen Wert legt Berndt darauf, die Entwicklung deutlich hervortreten zu lassen. Ich habe freilich den Eindruck, daß gerade hier eine schwache Seite des Buches liegt (Berndt scheint das selbst gefühlt zu haben, wie ein Satz des Vorwortes andeutet). Die Entwicklung wird oft zu deutlich; d. h. sie wird einfacher dargestellt, als sie ist. Ein Beispiel. S. 28 f. folgen einander die Überschriften: 1. Gegen den Gnostizismus als die akute Verweltlichung [man könnte ebensogut sagen: Entweltlichung]. 2. Gegen den Montanismus als die asketische Reaktion gegen die Verweltlichung überhaupt. Das sind doch einseitige Gesichtspunkte. Glücklicherweise werden die Überschriften durch den Text einigermaßen berichtigt.
J. Leipoldt.

120. O. Pfleiderer, Die Entwicklung des Christentums. München, J. F. Lehmann, 1907. IX, 270 S. 8°. 4 M. — Diese populären Vorträge über die Geschichte des Christentums bilden mit zwei anderen Büchern desselben Verfassers (Religion und Religionen; Die Entstehung des Christentums) ein Ganzes, das einen summarischen Überblick über die Gesamtheit des religiösen Lebens der Menschheit von seinen primitiven Anfängen bis zur heutigen Entwicklungsstufe geben soll. Damit ist schon gesagt, warum der Titel lautet: Die Entwicklung des Christentums und nicht: Geschichte der Kirche. Gegenüber der Ritschl-

Harnackschen Auffassung, nach der das Christentum nur in dem Evangelium Jesu vollkommen vorhanden gewesen wäre, nachher aber der Verderbung und Erkrankung anheimgefallen sei, will Pfl. nach der Baur'schen Auffassung (das Christentum die Religion der Gottmenschheit, der Erhebung der Menschen zum Bewußtsein ihrer geistigen Einheit mit Gott und Freiheit in Gott) die christliche Idee in ihrer allmählichen Vervollkommnung innerhalb der Kirche darlegen. Der historische Optimismus, der den kirchlichen Erscheinungen einen vernünftigen Sinn abzugewinnen und auch scheinbar Wertlosem Wert beizulegen versteht, der mit Nachdruck darauf hinweist, daß es in der Geschichte der Menschen doch immer aufwärts und vorwärts gegangen ist, gibt dem vorliegenden Buche sein Gepräge und seine Bedeutung. Ich glaube nun zwar, daß der Gedanke der Entwicklung bei den modernen Kirchenhistorikern mehr zu seinem Rechte kommt als hier; denn sehr oft reiht Pfl. die geschichtlichen Vorgänge nur lose aneinander und die Darstellung erscheint skizzenhaft und aphoristisch. Nichtsdestoweniger glaube ich, daß den Laienkreisen, für die das Buch berechnet ist, ein guter Überblick über die bedeutendsten Ereignisse der Kirchengeschichte gegeben wird. Namentlich sind die letzten Vorlesungen über die Aufklärung, Romantik, Spekulation und historische Kritik usw. sehr inhaltreich und packend.

G. Ficker.

121. Albert Dufourcq, *L'avenir du Christianisme*. 1^o. partie. *Le passé Chrétien, vie et pensée*. 1. Epoque orientale. Histoire comparée des religions païennes et de la religion juive. 3. éd. refondue. Paris 1908, Blond. XXVI, 330 S. — Dieser erste Band enthält eine Geschichte der Religion bei Ägyptern, Semiten, Ariern. Der Verfasser ist Katholik; er widmet sein Werk dem Gedächtnisse Leos XIII. Gegenüber Protestanten und Juden (diese Zusammenstellung stammt von D. selbst; er nennt die ersteren *nos frères séparés*, die letzteren *n. f. aînés*) trägt er Duldsamkeit zur Schau. In kritischen Fragen ist er natürlich sehr zurückhaltend (vgl. das Urteil über Moses S. 186, Anm. 1). Wertvoll ist die Darstellung deshalb, weil sie von berufenen Fachleuten beeinflusst wurde. Auf die folgenden Teile, die für den Kirchenhistoriker wichtiger sind, soll genauer eingegangen werden.

J. Leopoldt.

122. Fritz Hommel, *Geschichte des alten Morgenlandes*. 3., verb. Aufl. Durchges. Neudruck (Sammlung Göschen 43). Leipzig 1908, Göschen. 193 S. Geb. 0,80 M. — Auf die Beziehungen des Christentums zum Morgenlande wird in der Gegenwart immer lebhafter hingewiesen. Und es läßt sich nicht leugnen, daß man dabei fruchtbare Gesichtspunkte und bisher unbekannte Tatsachen findet. So ist es auch für den Erforscher

der Kirchengeschichte Pflicht, im Morgenlande heimisch zu werden. Hommels Geschichte des alten Morgenlandes ist dabei ein ausgezeichnete Wegweiser. Es kommt Hommel in diesem Buche besonders zustatten, daß er nicht nur auf einem einzigen Gebiete der altorientalischen Wissenschaft zu Hause ist. Er sieht deshalb mehr, als andere. So vermag er auch den Vertretern der einzelnen Fachwissenschaften neue Anregungen in Menge zu bringen.

J. Leipoldt.

123. A. T. Olmstead, *Western Asia in the days of Sargon of Assyria 722—705 B. C. A study in oriental history.* (Cornell studies in history and political science issued by the President White School Cornell University. Vol. 2.) New York 1908, Holt. VI, 192 S. Geb. 1,25 \$. — Auf die Sammlung, der die vorliegende Arbeit angehört, soll aufmerksam gemacht werden, da sie im weiteren Verlaufe wohl auch kirchengeschichtliche Gegenstände behandeln wird. Olmstead bietet einen lehrreichen Beitrag zur Geschichte Vorderasiens, und zwar nicht etwa nur zur politischen Geschichte: den Abschluss bildet ein ausführlicher Abschnitt über das Kulturleben der Zeit.

J. Leipoldt.

124. F. Heman, *Geschichte des jüdischen Volkes seit der Zerstörung Jerusalems.* Calw u. Stuttgart 1908, Vereinsbuchhandlung. XII, 608 S. 8 M. Geb. 10 M. — Es war längst nötig, daß neben Grätz' elfbändige Geschichte des Judentums ein neues Werk trat, das erstens übersichtlicher, zweitens unparteiischer geschrieben ist. Ein solches Werk zu verfassen, dazu war niemand geeigneter, als Heman. Er besitzt eine Sachkenntnis auf diesem viel vernachlässigten Gebiete, wie kaum ein anderer der lebenden Gelehrten. Natürlich steht er nicht überall in den Quellen. Aber das ist ja bei einer derartigen Arbeit gar nicht möglich. Und an den entscheidenden Stellen hat Heman die Quellen in jedem Falle eingesehen. So spürt man überall, daß sein Urteil aus wohl berechneten Erwägungen hervorgegangen ist, daß es sich freihält von blindem Fanatismus. Aber nicht nur dem Inhalte nach bedeutet Hemans Werk einen gewaltigen Fortschritt. Auch die Form ist eine ausgezeichnete. Die Disposition ist sehr übersichtlich. Namentlich darin erblicke ich einen großen Vorzug, daß die Geschichte der Juden im Mittelalter nach einzelnen Ländern behandelt ist. Dazu ist der Stil der Schrift sehr flüssig. Da sie sich freihält von allem gelehrten Ballaste, kann sie auch von Laien recht gut gelesen werden. Es wäre sehr zu wünschen, daß das geschehe. Nicht mit Unrecht sagt Heman (S. VIII), daß uns die Juden eigentlich immer noch recht fremd sind, obwohl sie nun schon so lange unter uns leben. Einen Mangel von Hemans Buch vermag ich höchstens

darin zu erblicken, daß die Geschichte der jüdischen Weltanschauung nicht eingehender behandelt wird. Sie ist ja von größter Bedeutung für die geistige Entwicklung der Menschheit. Insbesondere scheint mir Spinozas Zusammenhang mit älteren jüdischen Denkern nicht genügend gewürdigt zu sein. Daß der Kirchenhistoriker Hemans Buch mit ganz besonderem Nutzen lesen wird, brauche ich nicht erst zu versichern.

J. Leipoldt.

125. Biblische Zeit- und Streitfragen. Gr. Lichterfelde-Berlin, Edwin Runge. III. Serie 1907. 5. Heft. Johannes der Täufer. Von Lic. Dr. O. Procksch. 45 S. 0,50 M. — Die Schilderung der Person und Bedeutung des Johannes weicht von der herkömmlichen Auffassung mehrfach ab. Als Prophet habe er mit seinem Taufwerk das jüngste Gericht abgebildet, das der Messias nach ihm im Feuer an Israel vollziehen sollte. Denn von einer Geistestaufe durch den Messias habe Johannes schwerlich selbst gesprochen, er müßte denn den Geist des Gerichts, nicht den Geist der Gnade, gemeint haben. Die Sündenvergebung als Zweck der Taufe entstamme der christlichen Anschauung; auch die Buße sei nur Motiv, nicht Zweck der Taufe des Johannes gewesen. Indem aber der Messias, der nach des Johannes Erwartung das Gericht am Volke vollziehen sollte, vielmehr die Konsequenzen des Gerichts auf sich genommen, habe er so alle Gerechtigkeit erfüllt. In der christlichen Taufe sieht der Verfasser weiter nichts als eine Wiederaufnahme der johanneischen Gerichtstaufe, die ja auch Jesus selbst fortgesetzt habe, nur daß der christlichen Taufe zunächst mit dem getauften, nachher mit dem gekreuzigten und auferstandenen Christus ein neuer, geistiger Inhalt zugekommen sei. Alfr. Seebergs Ausführungen über die Taufe im N. T. (I. 10) lauteten anders.

6. Heft. Die neutestamentliche Weissagung vom Ende. Von Gustav Hönnicke. 51 S. 0,50 M. — Grundthema der neutestamentlichen Weissagung vom Ende ist: Christus kehrt wieder, um sein Werk zu vollenden. Den Inhalt dieser Weissagung führt der Verfasser im einzelnen vor aus den Briefen des Paulus, dem zweiten Petrusbrief und der Offenbarung Johannis. Als ihre Voraussetzung werden a) der Geist, b) das Werk [und Wort] Jesu, c) das Alte Testament in kurzer Behandlung vorausgeschickt, während die jüdische Vorstellungswelt und die hineinspielenden weltgeschichtlichen Ereignisse des ersten Jahrhunderts für den zeitgeschichtlichen Charakter der neutestamentlichen Weissagung nachträglich in Anspruch genommen und besprochen werden. Bei der Zukunftsrede Matth. 24. 25, Mark. 13, Luk. 21 sei schwer zwischen Worten Jesu und späterer Überlieferung zu unterscheiden; jedenfalls gehe die Verbindung des Strafgerichts über Jerusalem mit der Wiederkunft nicht auf Jesus selbst zu-

rück. Am Schlufs vindiziert der Verfasser seinem Gegenstand noch religiöse Bedeutung für die Gegenwart: Hoffnung auf Vollendung der Menschheit in Gerechtigkeit und Seligkeit im Reiche Gottes, das der Zweck der Welt sei, und Strafe für die verdorbenen Sünder.

7. Heft. Jesu Wissen und Weisheit. Von D. Ludwig Lemme. 51 S. 0,50 M. — Die Ausführungen gehen gegen „die Bemühungen des naturalistischen Evolutionismus, Jesum zum simplen Galiläer herabzusetzen, der durch die religionsgeschichtliche Bewegung mehr geschoben wäre, als dafs er sie selbst geschoben hätte“. Auch Lemme erklärt es für eine verkehrte Vorstellung, dafs zur absoluten Wahrheitsauktoritat Jesu eine lückenlose Universalität des Wissens gehöre. An einer Reihe von aufgegriffenen Punkten wird Jesu Anschlufs an landläufige Vorstellung und Redeweise treffend gerechtfertigt, wenn auch schief gefolgert wird, dafs Jesus mangels Einmischung in fremden Gebieten keinem Irrtum unterliegen konnte. Noch mehr als Paulus sei er frei gewesen von jüdischer Gesetzlichkeit und übernationalen Egoismus und Hochmut überlegen. Weder in Judas noch in der Erwartung von seinem Einzug in Jerusalem habe Jesus sich getäuscht. Wer kann vernünftigerweise ein vorhergehendes Wissen in Dingen erwarten, die erst die Erfahrung klären kann? fragt Lemme S. 47, und unmittelbar darauf meint er, Jesu Wissen von der sündigen Vergangenheit der Sycharitin (Joh. 4, 17) müsse man als durch den Tiefblick in die moralische Qualität derselben bedingt ansehen, und erklärt er Verfluchung und alsbaldiges Verdorren des Feigenbaums aus näherem Einblick in die innere Fäulnis täuschender Pracht. *Erbes.*
